

Bar Mizwa/Bat Mizwa

Religiös mündig

Mit dreizehn Jahren wird ein jüdischer Junge religiös mündig. Als „Sohn des Gebots“ (hebr. Bar Mizwa) ist er damit zur Einhaltung aller religiösen Vorschriften verpflichtet. Jetzt zählt er als vollwertiges Mitglied beim Minjan, der für den Gottesdienst erforderlichen Mindestzahl von zehn Männern. Bei der Bar-Mizwa-Feier liest er zum ersten Mal in der Synagoge aus der Tora vor und legt den Text in einer kleinen Ansprache aus.

Ein ganzes Jahr vor der Bar Mizwa beginnt man, den Jungen auf den großen Tag vorzubereiten. Falls er – wie in säkularen Familien häufig – bis dahin nicht oder kaum Hebräisch gelernt hat, beginnt er spätestens jetzt, Hebräisch lesen zu lernen.

Mädchen werden bereits mit zwölf Jahren religiös mündig, sie sind dann „Tochter des Gebots“ (hebr. Bat Mizwa). Mitte des 19. Jahrhunderts führten reformorientierte Gemeinden wie die Augsburger eine eigene Feier für Mädchen ein, die sie „Konfirmation“ nannten. Diese sind heute weit verbreitet und werden in manchen Gemeinden auch als Bat Mizwa gefeiert. In einigen Gemeinden wurde auch die Bar Mizwa als „Konfirmation“ bezeichnet.

„Gepriesen sei er, der mich von des Sohnes Strafe befreit hat.“ Segensspruch

Mit dieser Segensformel sagt sich der Vater bei der Bar Mizwa von der Pflicht los, seinen Sohn in den Geboten Gottes zu unterweisen. Von da an ist der Sohn selbst für sein Tun verantwortlich.

*„Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden.
Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden.“ 5. Mose 6, 8*

Nach der Bar Mizwa tragen Jungen, in manchen Gemeinden auch Mädchen, beim täglichen Morgengebet außer am Schabbat Gebetsriemen (hebr. Tefillin) und den Gebetsmantel (hebr. Tallit). Die Gebetsriemen werden am linken Arm und am Kopf angelegt. Die Kapseln enthalten Verse aus der Tora. Der eingeprägte hebräische Buchstabe steht für „Schaddai“ (Allmächtiger).

Der Gebetsmantel entwickelte sich aus der Oberbekleidung eines Mannes in der Antike. Die „Schaufäden“ (hebr. Zizit) an seinen Ecken sollen seinen Träger jederzeit an die Gebote Gottes erinnern.

Geschenke

Im 19. Jahrhundert wurde es üblich, zur Bar Mizwa oder Konfirmation Geschenke zu überreichen. Häufig hatten sie einen Bezug zum Judentum wie zum Beispiel kleine gedruckte Tora-Rollen.

Beispiele aus Augsburg

Lotte Dann-Treves:

„... in unserer Familie bekam jede Tochter zu dieser Gelegenheit einen Bücherschrank ...“

Das deutsch-jüdische Bürgertum legte großen Wert auf Bildung. Nicht mehr die Bibel und das Gebetbuch allein, sondern auch die Klassiker der deutschen Literatur bildeten in vielen Familien die Grundlage der Erziehung.

Elisabeth Oberdorfer erhielt zu ihrer „Konfirmation“, die sie im Mai 1925 in Augsburg feierte, die Dose, die auf dem Foto zu sehen ist. Neben ihrem sind die Namen von drei Freundinnen eingraviert, mit denen sie zusammen „konfirmiert“ wurde.

Kommerzialisierung

Wie christliche Konfirmationen und Kommunionen wird auch die Bar Mizwa von manchen Familien heute vor allem auch als Anlass für eine große Party und Geschenke wahrgenommen. Einige jüdische Einrichtungen empfehlen, einen Teil der erhaltenen Geldbeträge für wohltätige Zwecke zu spenden.